

Kathrin Steinbrenner: *Schwedens erste EU-Ratspräsidentschaft: Kam Europa nach Schweden?* Berlin: Weißensee Verlag 2007, 227 S.

Mit ihrer Studie über die erste schwedische EU-Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2001 hat Kathrin Steinbrenner ihre Dissertation vorgelegt. Die Untersuchung ist die erste deutschsprachige Monographie zu diesem wichtigen Ereignis in der schwedischen EU-Politik und vervollständigt die Forschung im Bereich der schwedischen Zeitgeschichte.

Ausgehend von drei, Schweden als EU-Akteur charakterisierenden Faktoren – Kleinstaatstatus, noch junges Mitglied und EU-Skepsis in Bevölkerung und Politik – formuliert die Verfasserin ihre leitende Fragestellung: Wurde der Anpassungsprozess Schwedens an die EU („Europäisierung“) durch die EU-Ratspräsidentschaft beschleunigt, behindert oder blieb er ganz ohne Auswirkungen? Zwei Prämissen sind der Studie zugrunde gelegt: 1. Die zögerliche Annäherung der schwedischen Sozialdemokratie an die EG/EU erkläre sich aus den Besonderheiten des schwedischen Wohlfahrtsstaates und der Neutralität; 2. Die schwedische Regierung betreibe ihre EU-Politik sowohl auf nationaler Ebene, um eine Legitimierung der Politik zu erreichen, als auch auf der Ebene der EU-Mitgliedstaaten, in deren Kreis es gelte, sich als guter Europäer zu präsentieren.

Die Studie beantwortet die Leitfrage in drei Hauptkapiteln (Kapitel 3–5). Zunächst lässt die Verfasserin anhand der Themen Europadebatten, Neutralität, *folkhem*, Beitrittsgesuch und Anfänge der EU-Mitgliedschaft die wechselvollen und spannungsreichen Beziehungen Schwedens zur europäischen Integration in der Nachkriegszeit Revue passieren. Diesen Grundlagen schwedischer EU-Politik, die für ein Verständnis des Verhaltens der schwedischen Regierung im Zusammenhang mit der Ratspräsidentschaft unerlässlich sind, folgt eine Analyse des schwedischen Arbeitsprogramms während des ersten Halbjahres 2001. Im Zentrum standen die zum Motto gewordenen „drei E’s“: *enlargement, employment, environment*, wobei die Reihenfolge zugleich eine Rangfolge abbildete. Die Verfasserin zeigt auf, dass die schwedische Regierung mit diesen Schwerpunkten zwar an das Erbe vorangegangener Ratspräsidentschaften anknüpfte, es ihr jedoch damit auch gelang, eigene Herzensangelegenheiten auf die vorderen Plätze der politischen Agenda zu setzen. Dabei hebt die Verfasserin ein Paradox schwedischer EU-Politik hervor: So setzte sich die schwedische Regierung seit Beginn der Mitgliedschaft 1995 für die zügige Erweiterung der EU gerade im Hinblick auf Estland,

Lettland und Litauen ein, was auch Teil einer Neuorientierung schwedischer Außenpolitik hin zu einer aktiveren Ostseepolitik nach dem Ende des Kalten Kriegs war. Dieses Engagement zog jedoch keine Offenheit seitens der schwedischen Regierung nach sich, eine Vision über die immer größer werdende EU zu entwickeln und die Zusammenarbeit einer wachsenden Anzahl von Akteuren stärker supranational zu gestalten.

Das Abschlusskapitel der Studie widmet sich den Bewertungen und Ergebnissen der ersten Ratspräsidentschaft Schwedens. In der Summe ist, abgeleitet aus den Urteilen der politischen Akteure in Schweden und der EU sowie seitens der schwedischen Forschung und auch sowohl der nationalen als auch der internationalen Presse, eine im Großen und Ganzen gelungene Ratspräsidentschaft zu

konstatieren. Neben der Umsetzung inhaltlicher Ziele kam es auch zu einer Europäisierung des Regierungsapparates und der öffentlichen Verwaltung.

Im Ergebnis stellt Kathrin Steinbrenner fest, dass die EU-Ratspräsidentschaft die Anpassung Schwedens an die EU beschleunigt hat und dass – im Sinne der Titelfrage – Europa nach Schweden kam. Durch das schwedische Engagement für wichtige europäische wie nationale Themen unter Beibehaltung eines intergouvernementalen Standpunktes sei, so das Fazit der Studie, von der Kategorisierung Schwedens als *reluctant European* Abstand zu nehmen. Zutreffend sei vielmehr, Schweden als *reluctant Federalist* zu bezeichnen.

*Ulrike Hanssen-Decker (Kiel)*